

Städte zwischen Kooperation und internationalem Wettbewerb

Vortrag von Dr. Christian Esch, Direktor des NRW KULTURsekretariats (Wuppertal)

Tagung zur Internationalen Kulturarbeit,
16.-18. April 2010,
Evangelische Akademie Tutzing

NRW: Das Land und die Städte

Vor allem anderen muss ich Sie mit ein paar NRW-Spezifika behelligen. Denn die Verhältnisse in diesem Bundesland sind tatsächlich einzigartig - komplex und manchmal auch verwirrend.

Nordrhein-Westfalen gehört mit ca. 18 Millionen Einwohnern zu den am dichtesten besiedelten Räumen Europas. Groß ist die Zahl der Städte von mehr als 100.000 Einwohnern.

Ballungsgebiete wie das Ruhrgebiet mit mehr als 5 Mio., und das Rheinland mit 2,5 Mio. Einwohnern machen mehr als ein Drittel der Landesbevölkerung aus. Ballungsräume und das Dickicht der Städte gehören zu den Wesensmerkmalen dieser merkwürdigen Konstruktion so ungleicher Landesteile wie Rheinland und Westfalen - das ist ungleicher als Bayern, Franken und Schwaben, ich versichere es Ihnen.

NRW ist also - vor allem in der südlicheren Hälfte - ein ›Land der Städte‹. Aufgrund dieser Besonderheit wurde vor 36 Jahren ein ganz besonderer Weg der Kulturfinanzierung beschritten, ein Weg, der in keinem anderen Land so denkbar wäre. Gegründet wurde damals ein selbstbestimmter kommunaler Zusammenschluss in Sachen Kultur, das NRW KULTURsekretariat, kurz:NRW KULTUR.

Grundlage war die Übereinkunft mit dem Land NRW, dass den Mitgliedsstädten dieses Verbunds Projektmittel des Lan-

des zur Verfügung gestellt werden. Als Schaltstelle wurde das Sekretariat bzw. NRW KULTUR gegründet. Seine Arbeit ermöglichen die Städte durch jährliche Umlagebeiträge, während eben die Projektmittel das Land bereitstellt. Und so funktioniert es im Wesentlichen noch heute.

Um kurz einmal das Profil unserer Arbeit zu umreißen: Lokale, regionale und internationale Kunst und Kultur in allen Genres, außer dem Film, prägten und prägen die Arbeit von NRW KULTUR als initiative Drehscheibe, die oft innovative Projekte und Programme startet oder aufgreift, übersetzt und miteinander verbindet, managt und promotet.

Das alles geschieht auf der Basis eines historisch gewachsenen, kommunalen Selbstbewusstseins, das auch in nackten Zahlen greifbar wird: Immerhin werden über 80 Prozent der Kultur in NRW von den Städten finanziert, nur knapp zwanzig Prozent vom Land. Noch krasser vermittelt sich dieses Missverhältnis mit Blick auf die Theater in NRW: Keine zehn Prozent finanziert das Land, über 90 Prozent stemmen die Städte.

Das alles war einmal so gewollt und hatte seinen Sinn, als Arbeit und Gewerbe noch für einigermaßen gesunde Finanzen in den Städten sorgten. Damit ist es nun bekanntlich ziemlich vorbei.

Und damit sind wir ganz in der Gegenwart angekommen, man könnte auch sagen: Auf dem Boden der aktuellen Tatsachen.

Denn in NRW wirkt sich besonders eklatant aus, was auch andernorts ein wachsendes Finanz- und Systemproblem ist oder gerade wird: die grassierende Misere der kommunalen Finanzen. Natürlich entwickelt sie sich nicht erst jetzt - davon könnte ich als Vertreter der kommunalen Selbstverwaltung NRW KULTUR nicht nur ein Lied, sondern gleich eine ganze Oper singen. Allerdings hat die Misere mit der Systemkrise seit 2008, die mehr

ist als ein bloßes Finanzproblem, exorbitante Formen angenommen.

Von einem gesunden Selbstbewusstsein kann spätestens jetzt nicht mehr die Rede sein, jedenfalls in landesweit mehr als 130 Städten in Haushaltssicherung und Nothaushalt, die durch die Verschuldung faktisch soeben ihrer kommunalen Selbstverwaltung verlustig gehen.

Aufgrund all dessen haben sich die Voraussetzungen für die Kulturarbeit in den Städten stark verändert. Um solchen Veränderungen Rechnung zu tragen, wandelt sich auch die Arbeitsweise von NRW-KULTUR. Nur die ständige Neuerung der gemeinsamen Kulturarbeit angesichts sich wandelnder Strukturen erklärt, dass sich die Idee einer vernetzten kommunalen Kulturarbeit trotz wachsender Probleme entwickeln, ja in ihrer Bedeutung noch steigern ließ.

Die Stadt und das Internationale

Meine Damen und Herren, 2008, zufällig unmittelbar bevor die Krise sich in den Städten brachial Bahn brach, wurden die Weichen hin zu einer veritablen neuen Ära gestellt, gemeinsam durch Stadt und Land. Eine Weichenstellung, die für das Verhältnis von kommunaler und Landesfinanzierung der Kultur auch über jenen internationalen Bereich hinaus wegweisend sein könnte, den sie zunächst konkret betrifft.

Worum geht es? Nun, NRW KULTUR betreibt zusammen mit seinen Mitgliedsstädten bzw. ihren Institutionen schon lange vielfältige internationale Projekte im Bereich Theater, Tanz und Bildende Kunst. Vor diesem Hintergrund kam man zu der Einsicht, dass Internationales insgesamt in möglichst dichter Verschränkung mit den Personen und Institutionen vor Ort betrieben werden sollte, also in den Städten.

Nur logisch war es deshalb, im letzten Jahr an deren Zusammenschluss NRW

KULTUR eine neue Abteilung anzugliedern. Von ihr wird nun die internationale Kulturarbeit für NRW, in enger Zusammenarbeit mit den einschlägig tätigen Einrichtungen in den Städten als erfahrene Kompetenzzentren gesteuert. Eng abgestimmt mit der Kulturabteilung in der Staatskanzlei werden mehrere Stränge der Internationalen Kulturarbeit verfolgt: so veranstalten wir ein Besucherprogramm, das wir zu einem Teil in der Partnerschaft mit dem Goethe-Institut umsetzen, wir fördern Projekte - in allerdings bescheidenem Umfang, wir beraten außerdem die Städte und sind operativ unterstützend tätig für die Landesregierung, wenn sie Länderschwerpunkte, wie zuletzt Frankreich oder demnächst Polen, vorgibt. Ein sog. Szene-Programm mit Kunst und Kultur, aktuell aus Ungarn, setzen wir gemeinsam mit den Städten eigenständig durch.

So wie das für die Kulturarbeit generell gilt, so auch für die internationale. Will sie erfolg- und folgenreich sein, so muss sie nah an und zusammen mit Künstlern und den einschlägigen Kunstinstitutionen stattfinden. Enge Rahmenvorgaben, im Sinne von: Beschäftigt Euch mal mit Land X oder Y, sind da nicht immer hilfreich. Dass allerdings die Politik, ob in den Städten oder im Land, diese Prozesse strategisch begleitet, die vor Ort unter Künstlern, Kulturverantwortlichen und Einrichtungen stattfinden, dass sie sie aufgreift und dann für sich nutzbar machen kann, das versteht sich. Sie muss es sogar, denn der Mitteleinsatz, der für die Kulturarbeit notwendig ist, braucht Legitimation und in diesem Sinne verwertbare Aspekte ihrer Ergebnisse.

Die künstlerisch inhaltlich orientierte Internationale Kulturarbeit auf der einen Seite und ihre teilweise Verwertung für Politik und Wirtschaft auf der anderen, beides wird am ehesten gemeinsam vereinbar und für sich erfolgreich unter der Devise „Act local, think global“. Die Akteure leben und arbeiten eben in der Stadt, vernetzen sich in den Städten, in-

nerhalb des Landes und auch außerhalb.

Dieses lokale Handeln ist von besonderer Bedeutung, wenn der Akzent der Internationalen Kulturarbeit besonders auf dem Prozessualen liegt, wenn von den drei Ko's die Rede ist Kommunikation, Kooperation und Koproduktion, dem, was das Herz und die Kraft der Kulturarbeit ausmacht, auf lokaler, nationaler oder internationaler Ebene. Eben hier liegt die Stärke der städtischen Kulturarbeit, von diesen Kräften geht jene Dynamik aus und jener Sog, die zur künstlerischen Horizontenerweiterung führen wie auch zur internationalen Verflechtung und zur gesteigerten Relevanz jenseits der städtischen Grenzen.

Natürlich bedeutet Internationale Kulturarbeit auch anderes. Insbesondere der eine oder andere Politiker oder Beigeordnete mag zu der durchaus legitimen Ansicht neigen, es gelte des Herzeigens, der Kultur und Kunst im Schaufenster auf dem Boulevard des Sehens und Gesehen Werdens. Jenseits des bloßen Adabeis liegt auch darin tatsächlich ein Wert, der zwar viel aber nicht nur mit Repräsentation und Image zu tun hat. Denn selbstverständlich kann auch ein ideeller und ästhetischer, also inhaltlicher Mehrwert im Austausch beruhen.

Sowohl das Herzeigen als auch das Hin- und Herzeigen eignet sich, heute wie seit jeher, vor allem zur Repräsentation, zur Selbstdarstellung der Stadt. Gezeigt wird doch aber immer noch das, was auf der einzelnen Bühne, im einzelnen Museum, erarbeitet, ausgestellt wird und was im Übrigen ab einem bestimmten Niveau ohne internationalen Anteil nicht denkbar ist. Und auch das gelungene Gastieren und Austauschen von Kunst ist nicht ohne das zu haben, was weniger Glanz erzeugt, aber von entscheidender Bedeutung ist: Das Arbeiten über Besuche, unmittelbaren künstlerischen Kontakt, über das Kooperieren und das Koproduzieren auch als Prozess und als grundlegende Kulturarbeit.

Die Außendarstellung

Ihre erlebbaren Ergebnisse werden am besten dort promotet und vermarktet, wo sie stattfinden und veranstaltet werden, im Falle der Vernetzung gern und sinnvoller auch mit übergreifender Marken- und Werbestrategie. Das ist keineswegs eine Garantie für gelungene Werbung, aber nur noch sehr vereinzelt sind für den einen Intendanten oder die andere Museumsleiterin Marketing und Werbung bloße Marginalien oder gar die reine Geldverschwendung. Und doch erweist es sich in der Regel als wirkungsvoller und strahlkräftiger, wenn die entsprechenden Maßnahmen - und auch die dafür erforderlichen Mittel - in der Verantwortung der Handelnden liegen. Wie schwierig und schwerfällig die Dinge werden können, wenn sie in ein Korsett des Stadtmarketings gezwängt werden, davon können betroffene Theater oder Museen ein Lied singen, z.B. mit kölschem Text.

Leider neigen manche Städte in ihrer Kürzungsnot und in der Meinung, es ließe sich so Geld sparen, immer häufiger dazu, solche Stadtmarketings-Konzepte überzustülpen. Das kann dazu führen, dass ganze Projekte statt inhaltlich überwiegend strategisch beurteilt und entsprechend ermöglicht oder verhindert werden.

Außer der Finanznot und dem daraus gezogenen m.E. falschen Schluss, dirigistisch verfahren zu sollen, verleitet zu diesem Dirigismus auch die trügerische Hoffnung, eine zentral gesteuerte und beleuchtete Kulturmaßnahme würde auch zum Wettbewerbsvorteil in der Konkurrenz der Städte führen. Das scheint mir ein Irrtum zu sein.

Geltung mag das bei der Vermarktung von Sehenswürdigkeiten haben und auch beim Anpreisen privatwirtschaftlicher Kulturevents wie Musicals etc. Diese Dinge können dann durchaus als Lockmittel taugen, doch tragen Tourismus und Eventhopping wenig zu einer anhaltenden kulturellen Strahlkraft der Städte bei,

noch weniger zur internationalen Qualität von Kunst und Kultur in der Stadt.

Sehr wohl können und sollen die Kulturdezernate und -ämter Anreize setzen und Initiativen ergreifen, etwa zur vernetzten Arbeit in der Stadt, und diese Arbeit koordinieren. Wichtig ist jedoch, dass den Beteiligten die Eigenständigkeit und das Profil bleibt. Die Quadriennale in Düsseldorf mit elf beteiligten Museen und Galerien ist dafür ein gelungenes lokales Beispiel. Solche Vernetzung und Synergie gibt es auch regional und überregional.

Beispiele

Scene:

14 Städte zeigen Ungarn in NRW

Wie die Vernetzung von lokaler Kompetenz und kulturellen Kräften sowie gemeinsames Marketing gelingen kann, zeigt ein aktuelles Beispiel der internationalen Kulturarbeit in der Verbindung von Städten und Land durch die Schnittstelle NRW KULTUR. 14 Städte NRWs, von Bonn bis Bielefeld, von Aachen bis Dortmund, zeigen von April bis Sommer 2010 in über 180 Veranstaltungen ungarische Kunst und Kultur. Gesteuert und befeuert haben wir das im Kultursekretariat, doch war wesentlich der fachliche Rat aus den Städten. Die Außendarstellung durch Publikationen, Plakate, Flyer etc. in einem gemeinsam verabredeten Design haben wir geleistet, wie auch die Pressearbeit, zentral und in Zusammenarbeit mit den Kulturämtern. Jede Stadt und beteiligte Institution behält allerdings ihr Profil in der eigenen Außendarstellung, die ihm - bei Mitführen einer Wort-Bild-Marke - selbst überlassen bleibt. Die große öffentliche Aufmerksamkeit für dieses Projekt Scene, das es doch in anderer Organisationsstruktur immerhin schon zehn Jahre gibt, ist bemerkenswert. Es liegt aber ein weiterer Mehrwert in der auf transparente Weise vernetzten Programmstruktur, sowohl mit Blick auf das Inhaltlich Künstlerische und seine

Strahlkraft wie auf den finanziellen Effekt für die Städte. Sie profitieren von dem gebündelten Licht auf ihre Aktivitäten erheblich mehr, als wenn sie es allein und einzeln aufstecken wollten. Insbesondere gilt dies für die Städte mit geringerem Anteil am Programm. Der inter-nationale Glanz fällt jedoch auf jede der Städte, deren kulturinteressierte Bürger vor Ort, aber auch in den Städten der Umgebung, an internationaler, in dem Fall ungarischer Kunst und Kultur teilhaben können. Insbesondere entstehen durch das Programm neue Impulse für bilaterale weitere Aktivitäten mit ungarischen Künstlern und Veranstaltern.

Worauf ich hinaus will: Bezogen auf das Land NRW und seine Städte haben wir nach dem zitierten Motto gehandelt, in Abwandlung: „Act local, think regional“. Insgesamt hat sich hier der Konkurrenzgedanke, der seitens der Städte während der Planung deutlich spürbar war, eher anspornend und förderlich als hinderlich und problematisch erwiesen, von Ausnahmen natürlich abgesehen.

Das länderbezogene Kunsteinladungsprojekt Scene Ungarn in NRW, das ich hier kurz skizziert habe, steht für den Austausch, eigentlich für das Herzeigen.

Besucherprogramm: Verbinden und begleiten

Für die angesprochene Kulturarbeit mit den Städten und wie sie damit für den Wettbewerb untereinander und international gleichsam Futter bekommen, dafür steht unser Besucherprogramm.

Es folgt dem Gedanken, dass tragfähige Entwicklungen wie sonst so auch in der Kultur direkt zwischen Menschen entstehen.

Was tun wir? Von städtischen, inländischen und auswärtigen Kultureinrichtungen erbitten wir Vorschläge zu Besuchern, die sich für Kultur in NRW interessieren. Von Journalisten über Veranstalter bis hin zu Exponenten der Kulturver-

waltung reicht das Spektrum derjenigen, die unter bestimmten Voraussetzungen nach NRW eingeladen werden. Dann nämlich, wenn sie gleich für mehrere ihrer Pendants, d.h. für mehrere Städte, Einrichtungen und deren Akteure wie auch Veranstalter von besonderem Interesse sind. Auf diese Weise werden die Gäste identifiziert, an die Hand genommen, Kontakte vermittelt, Gespräche angebahnt und moderiert sowie nach dem Besuch Entwicklungen weiter verfolgt, die über solche Besuche zustande kamen. Damit entsteht nicht nur ein Netzwerk von Kontakten und eventuell resultierender Zusammenarbeit, das für die mittelfristige Kulturlandschaft von großem Interesse sein muss. Kooperationen und Koproduktionen oder auch der Austausch erhalten damit immer wieder neue Impulse und Verbindungen. Schon nach einem guten halben Jahr des Besucherprogramms gibt es erste Kooperationen und Austauschüberlegungen seitens der miteinander in Verbindung gebrachten Partner. Aber auch der Bekanntheitsgrad der Künstler, des Landes und der Städte als Standorte, Förderer und Veranstalter von ambitionierter Kunst und Kultur wird gesteigert - letzteres bezieht sich am ehesten auf die eingeladenen Journalisten als besonders wichtige Multiplikatoren.

Mit beiden Beispielen, demjenigen des Zeigens in Scene Ungarn in NRW und dem des Arbeitens, wie das im Besucherprogramm stattfindet, mag deutlich geworden sein, wo der Ansatz für Internationale Kulturarbeit in und mit den Städten liegen kann, wenn es über das hinaus gehen soll, was jede Stadt, jede Institution, jeder Künstler für sich leistet.

Einige Leitgedanken zu Internationaler Kultur in den Städten

Internationale Kulturarbeit entwickelt sich konkret immer lokal, vor Ort: Mit dem Künstler, beim Veranstalter, unter den Akteuren, jedenfalls in der Stadt.

Die dort vorhandene Kompetenz muss unterstützt, erweitert, vernetzt, sichtbar gemacht werden. Vom Museum oder Theater ausgehend wirkt sie so am besten, in die Stadt und darüber hinaus.

Zusammenführen und Koordinieren, Vorschläge einspeisen und aufgreifen, verknüpfen, das Gesamtbild der beteiligten Städte mit den spezifischen Farben und Eigenheiten zeigen, dies alles im intensiven Zusammenspiel mit der angesiedelten lokalen Kompetenz, kann zu Mehrwerten für die Akteure und für die Städte als ihrem Rahmen führen.

Insofern ist Synergie nicht nur ein wichtiger zusätzlicher und multiplikativer Effekt von gemeinsam gestalteter, aber individuell profilierter Kulturarbeit. Sie ist geradezu unabdingbar, um das immer weniger vor Ort zu einem Mehr an Kunst und Kultur, zu einem Gewinn zu machen, über den nur wirtschaftlichen win-win hinaus.

Soll internationale Kultur konstitutiv werden, sind unter den Voraussetzungen in NRW, wo über 80 Prozent der Kulturausgaben von den Kommunen kommen, zusätzliche Landesmittel speziell für Internationale Kultur an die Städte notwendig, nicht nur temporär und projektweise, sondern auch prozessbezogen und strukturell. So entstehen verbesserte Bedingungen für das Besondere und Einzigartige als Ergebnis von „alltäglicher“ Kulturarbeit.

Vergessen wir aber nicht: Lokales Handeln auf internationaler Ebene erfordert neben den Mitteln für die möglichen kooperierten oder koproduzierten Ergebnisse auch die logistische Unterstützung der Prozesse des Kontaktierens und Kommunizierens als Voraussetzung für die Ergebnisse. Genau so ernst wie die wichtige Sichtbarkeit des Ergebnisses muss das Austauschen und Begegnen genommen werden, auch wenn es weniger spektakulär ist. Erst durch diese prozessorientierte Kulturarbeit, die weniger auf Ausstrahlung und Image bedacht,

sondern primär soziokulturell und künstlerisch bedingt und angelegt ist, entsteht die Voraussetzung für alles das, was dann fallweise durchaus strahlkräftig werden kann.

Jedenfalls im Geflecht der Städte in NRW ist die Konkurrenz unter den Städten ein wichtiger Motor für die internationale Kulturarbeit. Das Interesse der einzelnen Stadt ist vor allem deren möglichst sichtbare Darstellung. Mit städteübergreifenden Ansätzen lohnt es sich, diese Impulse zu nutzen und ihre Wirkung in der Vernetzung zu verstärken. Von entscheidender Bedeutung ist dabei das Aufgreifen und Verknüpfen der Aktivitäten und Ziel der einzelnen Akteure. Feste, vorgegebene Themen, Schwerpunkte oder Ziele sind nur bedingt hilfreich. Dennoch lohnen sich Initiativen, die zu Bündelungen führen und damit auch zu einem Mehrwert für alle Beteiligten.

Vernetzung, regional und international, bedeutet auch eine vergrößerte Sichtbarkeit. Damit werden die investierten Mittel den Entscheidungsträgern zu einem Mehrwert und so zu sinnvollen „Investitionen“. Nicht zuletzt durch die vergrößerte Sichtbarkeit als ein Ergebnis von Vernetzung und Synergie gewinnen die Künstler, die Städte und das Land, und damit Kunst und Kultur.

Der vielzitierte Valentinsatz hat also auch und gerade im Bereich der Internationalen Kultur seine Gültigkeit: Kunst ist schön, macht aber viel Arbeit. Arbeit, die man nicht immer wirksam inszenieren muss und kann, sondern zunächst einmal wollen muss.

Schluss: Stadt und Land - eine Schwierige Balance

Der mit dem schon angesprochenen Paradigmenwechsel verbundene Transfer von Landesmitteln zu den Kommunen auf dem Sektor der internationalen Kultur

ist in den aktuellen Krisenzeiten zweifellos gleich zweifach richtungweisend:

Zum einen lässt sich dergestalt die kommunale Kraft nutzen und dabei der finanziellen Schwäche dieses wesentlichen Trägers kultureller Leistungen des Landes durch erhebliche Zusatzmittel aufhelfen. Zum anderen dürfte diese Klammer zwischen Land und Städten in den kommenden Jahren der einzige Weg sein, über den das enorm bedrängende Strukturproblem Nordrhein-Westfalens in den Griff bekommen werden könnte, nicht nur mit Blick auf die Kultur.

Regionale und interkommunale Kooperation als gewachsene Struktur ist ein bedeutender Reichtum des Landes. Diese reichen Möglichkeiten müssen genutzt und verstärkt werden, will man die Substanz erhalten und entwickeln. Allerdings ist dafür ein Finanztransfer hin zu den Städten dringend notwendig. Dass diese Forderung nicht nur die Kultur betrifft, sondern alle Bereiche, ist in Zeiten des Berliner Wetterverbesserungsgesetzes ganz besonders deutlich. In der Kultur ist es jedenfalls keineswegs anders, insbesondere in der spezifischen Situation des urbanen NRW, von der ich eingangs gesprochen habe.

Den polyzentrischen Organismus dieses Landes der Städte erhalten, seine reichen Kompetenzen und vielfältigen Erfahrungen nutzen und entwickeln, ihm aber auch das lebenswichtige Blut zuführen, das die Voraussetzung für Beweglichkeit, Gestaltungswillen und Fantasie ist: darin könnte das kooperative Modell für eine kunstreiche und kulturell vielgestaltige Zukunft Nordrhein-Westfalens liegen, die über die Landesgrenzen hinaus noch stärker als bisher wahrgenommen wird. Dass dies wiederum in seiner Vernetzung auf die kulturell ambitionierten Städte zurück wirkt und zu deren Image-, aber auch Kompetenzgewinn führt, versteht sich in diesem Land der Städte.

Dass es in Bayern ganz andere Voraussetzungen und Verhältnisse gibt, was die recht geringe Städtedichte angeht, die wenig entwickelte Polyzentrik, die hier eher eine Oligozentrik ist, nämlich von München, Nürnberg und wenigen anderen, ist klar. Dass bezogen darauf das Land eine ganz zentrale und überragende Rolle spielt, ist ebenso gewiss. Inwieweit es dennoch sinnvoll ist, das Aufgreifen, Initiieren, Verstärken, Begleiten und Kommunizieren der Kultur auch hier zu betreiben, gerade wenn man an die Metropole München und die Vielfalt ihrer kompetenten und konkurrierenden Akteure und Institutionen denkt, das wäre zu erörtern - wenn es nicht längst zu erheblichen Teilen Praxis wäre.
